

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 2

Artikel: Beziehungsmuster (4) : "er hängt an ihr, obwohl sie an der Nadel hängt"
Autor: Zemp, Claudio / Notter, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Er hängt an ihr, obwohl sie an der Nadel hängt»

56
Nebelspalter
März 2009

Nein, der Therapeutenstuhl unseres Beziehungsexperten Dr. Leid wackelt keineswegs. Die Redaktion bestreitet denn auch anders

lautende Gerüchte vehement: «Leid bleibt unser Experte!» Als Beweis des ungetrübten Vertrauens analysiert Dr. Leid in dieser

Folge die Chemie zwischen Anne K. und Alois F. aus P. (VD). Die beiden können ohne einander nicht sein.



Anne (25): «Wir kennen uns ja erst seit einem halben Jahr. Ich weiss also nicht, ob unsere Beziehung auch einen Sturm aushalten würde. Aber der Fahrtwind meines Lebens hat Al bisher nicht geschadet. Ich lebe mein Leben, wie ich will. Ich bin viel jünger als Al, habe aber mehr Erfahrungen. Und nicht nur gute. Mir macht keiner was vor. Ich habe die Tendenz, auch am Tag zu träumen. Viele Leute würden nicht denken, dass ich eine Träumerin bin, wenn sie mich sehen. Ich bin aber sehr sensibel. Materielles ist mir nicht wichtig. Ich bin es gewohnt, mich allein durchzuschlagen. Bevor ich Al kennenlernte, dachte ich, ich sei auf schlechte Männer abonniert. Ich hatte so genug von Mackern! Al ist sicher gut. Aber ist er gut genug für mich? Bis-

her hatten wir kaum Streit. Dabei kann ich sehr aufbrausend sein. Wenn ich einen schlechten Tag habe, hilft Al mir mit seiner sanften Art. Er nimmt mir den Wind aus den Segeln. Aber er ist ja nicht immer da. So kann ich immer noch wüten, wenn ich will. Ich weiss nicht, ob ich ihm treu sein könnte, wenn mein Traumprinz vor der Tür steht. Ich glaube einfach nicht, dass Al der Mann ist, mit dem ich alt werde. Ich will ja gar nicht alt werden! Manchmal ist es mir unheimlich, wie spiessig und gesund er lebt. Und er ist ein totaler Harmonie-Junkie. Das geht mir auf die Nerven. Es ginge mir weniger gut, wenn ich nicht bei ihm wohnen könnte. Doch ich möchte auf eigenen Beinen stehen. Das Leben ist ein Kampf, den man am Ende doch ganz allein bestehen muss.»



Alois (38): «Als Chemiker weiss ich Bescheid. Ich mache mir da keine Illusionen: Ich bin schlicht abhängig von Anne. Punkt. Sie ist der Kick, den ich jahrelang vergeblich gesucht hatte. Seit wir uns kennen, schwebe ich auf Wolke 7. Deshalb sehe ich diese Beziehung als meine Lebensaufgabe. Ich zweifle nicht, dass ich damit fertig werde. Jedes Problem hat eine Lösung. Es geht nur darum, diese Lösung zu finden und aufzuheben. Haben wir nicht alle unsere Süchte? Meine Mutter wirft mir immer vor, ich liesse mich von Anne auf den Arm nehmen. Das stimmt. Doch in ihren Armen fühle ich mich wohl. Ich bin süchtig nach ihren Wutausbrüchen, wenn Sie auf Entzug ist. Das sollten sie erleben! Für einen ausgeglichenen Che-

miker wie mich ist es das Grösste, wenn ich die tobende Furie mit einfachsten Mitteln in ein Kuschelkätzchen verwandeln kann. Meine Mutter sagt auch immer, Anne presse mich aus wie eine Zitrone. Doch wozu sonst ist eine Zitrone da? Ich bin gerne eine Zitrone, wenn ich damit etwas Saft in Annes Leben bringen kann. Lieber eine süsse Zitrone als ein saurer Apfel! Aber keine Angst. Wenn es darauf ankommt, kann ich mich schon wehren. Ich habe ja den grünen Gürtel im Judo. Anne sieht auch viel stärker aus, als sie ist. In ihrem schweren Körper steckt ein Drogenwrack. Ich könnte sie locker abschütteln. Natürlich will ich das nicht. Charakterlich ist Anne sogar älter als meine Mutter. Seelisch längst pensioniert. Wahrscheinlich ist es das, was mich so stark zu ihr hinzieht.»



Dr. Erhart Leid: «Ich mache meinen Job, ungeachtet von Hetzjagden. Wenn mir die Redaktion das Vertrauen ausdrückt, ist das für mich Ansporn genug, mit der Arbeit unbeirrt fortzufahren. Zudem haben wir ja auch einen Vertrag. Aber darauf komme ich ganz am Schluss zurück. Es ist im Übrigen ein geschlossenes Geheimnis der Branche, dass Redakteure von Stilberatungs-Kolumnen im Privatleben ziemlich stilunsicher und furchtbar geschmacksleer sind. Gleich geht es den Beziehungstherapeuten, die im eigenen Liebesspiegel längst nicht immer so klar durchblicken wie bei ihren Patienten.

Gerade in schwierigen Zeiten ist es für einen Therapeuten deshalb tröstlich, ein solches Exempel der gegenseitigen Geborgenheit zu begutachten. Die fühlbare Abhängigkeit von Anne und Alois zeigt, dass die Kraft der Liebe unermesslich ist. Sie vermag Planeten verschiedener Galaxien anzuziehen.

Die Flecken auf der Weste dieser Beziehung sind jedoch nicht zu übersehen. Zumindest Annes Arm ist arm dran. Er scheint sich dagegen recht wohl zu fühlen. Sofern keiner der beiden erdrückt wird, rate ich Anne und Alois ausdrücklich, das Experiment ihrer Koexistenz fortzusetzen. Ich bezweifle dabei, dass sich überhaupt jemand aus der Umklammerung des anderen lösen könnte. Ein erfolg-

reicher Entzug könnte das fragile Gleichgewicht allerdings auf den Kopf stellen. Deshalb mögen Anne und Alois das Für und Wider eines Lebens ohne Drogen oder Harmonie sorgsam abwägen.

Gerne hätte ich an dieser Stelle noch die Fabel vom fremdenfeindlichen Fuchs und vom homophoben Hasen erzählt. Doch aus Platzmangel muss ich mir das Beispiel sparen. Ich bin aber überzeugt, dass die Parabel auch beim nächsten Paar passt. Das versprochene Schlusszitat ist ein Sprichwort aus dem alten Ägypten: «Papyrus ist kostbar. Verschwen-de also keine Pointen im Kleingedruckten von Verträgen. Besonders keine Hieroglyphen, die niemand entschlüsseln kann.»

